



Sorgeberatung Matt

Newsletter #2 im November 2020

Liebe Leserinnen und Leser, willkommen zur nächsten Ausgabe meines Newsletters. Nach wie vor ist die Corona-Pandemie das Thema Nr. 1 und bestimmt unseren Alltag maßgeblich. „AHA und L“ (Abstand, Hygiene, Atemschutzmaske und Lüften) müssen von uns allen unbedingt eingehalten werden. Ebenso wichtig, aus meiner Sicht, ist es unnötige Kontakte zu vermeiden. Wenn jeder das tut, was er tun kann, wird es uns hoffentlich gelingen die Pandemie soweit einzudämmen das unser Gesundheitssystem (Pflege- einrichtungen, Kliniken und Gesundheitsämter) nicht zusammenbricht.

„Angehörige zu unterstützen“, ist ein wichtiges Anliegen meiner täglichen Arbeit und so versuche ich auch mit diesem Newsletter einen Beitrag für pflegende Angehörige und pflegebedürftige Menschen zu leisten.

Zunächst ein Interview mit Stefan Bergmann zu dem Thema „Hausnotrufgerät und dann einige Gedanken zum Thema „Hilfe annehmen kann man lernen!“

Mein neu eingerichtetes Beratungsbüro in Meinkot (in der ehemaligen Kinderarztpraxis Dr. Krischke) bietet Ihnen die Möglichkeit mich aufzusuchen. Am Samstag, 5.12.2020, starte ich mit meinem neuen niedrigschwelligen Unterstützungsangebot und freue mich, wenn Sie mich in der Zeit von 9:00 Uhr bis 13:00 Uhr dort besuchen und um Rat fragen. Ich bin überzeugt, dass ich Ihnen weiterhelfen kann.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie gesund bleiben!

Viele Grüße

Matt was heast

4 Fragen an Stefan Bergmann



Stefan Bergmann, 33 Jahre, ist seit rund 4 Jahren Mitarbeiter der Malteser. Der gebürtige Braunschweiger ist verantwortlich für das Thema „Hausnotruf“ und für die Kooperationspartner der Malteser in der Region. In seiner Freizeit joggt er gerne um den Maschsee in Hannover.

Sorgeberatung:

Erläutern Sie den Lesern kurz, wie das Hausnotruf-System der Malteser funktioniert, für welche Nutzer es geeignet ist und ob es Unterschiede zu anderen Anbietern gibt.

Bergmann:

Der Hausnotruf ist grundsätzlich für jeden Menschen geeignet, der sich in seinem Zuhause absichern möchte. Aber besonders mit fortschreitendem Alter, bei Krankheit oder aufgrund einer körperlichen Beeinträchtigung beschäftigt man sich intensiv mit diesem einfachen Hilfsmittel. Das Ziel ist der möglichst lange Verbleib in den eigenen vier Wänden. Der Umzug in ein Pflegeheim soll verhindert oder zumindest verzögert werden. Und ebenfalls sehr wichtig, die gewohnte Selbstständigkeit soll lange erhalten bleiben. Und dabei hilft der Hausnotruf – er ist bedienerfreundlich, passt in jeden Wohnraum und kann Leben retten. Das System besteht aus einer Basisstation und einem kleinen Funksender, besser bekannt als "Roter Knopf". Die Basisstation wird an der Festnetztelefon-Dose oder einem vorhandenen Router und der Steckdose angeschlossen. Inzwischen gibt es für Haushalte ohne Festnetzanschluss auch Geräte mit bereits eingesetzter Mobilfunkkarte. Der Funksender, tragbar am Handgelenk oder um den Hals, wird mit der Basisstation gekoppelt. Zudem erfragen wir in einem persönlichen Gespräch Personenstandsdaten, Vorerkrankungen, Medikamente und Bezugspersonen. Kommt es nun zu einem Notfall, z.B. einem Sturz oder starken Schmerzen, genügt ein Druck auf die Notruftaste und in wenigen Augenblicken wird der Notruf an unsere Zentrale übermittelt. Diese ist 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche für unsere Kunden erreichbar. Die Zentrale erhält bei einem Notruf sofort und automatisch alle wichtigen Informationen zur notrufenden Person. Um die Lage einschätzen zu können, wird mit der Basisstation eine Sprechverbindung aufgebaut, über die im Idealfall eine Unterhaltung geführt werden kann. Falls das Sprechen einmal nicht mehr möglich sein sollte, kümmern wir uns natürlich trotzdem um schnelle Hilfe.

Sorgeberatung:

Welche Vorteile hat das Aufstellen des Hausnotrufgerätes der Malteser? Beschreiben Sie die Vorteile einmal aus der Sicht der pflegebedürftigen Menschen und einmal aus der Sicht ihrer Angehörigen.

Bergmann:

Damit bei den Lesern kein falscher Eindruck entsteht: Die Nutzung des Hausnotrufs macht nicht automatisch pflegebedürftig. Der Hausnotruf ist auch nicht ausschließlich pflegebedürftigen Personen vorgehalten. Ein Teil unserer Kunden ist tatsächlich noch fit und mobil, möchte sich aber für den Fall der Fälle absichern. Denn ob und wann ggf. etwas passiert, lässt sich nicht vorhersagen. Der andere Teil ist älter, hat Vorerkrankungen oder körperliche Beeinträchtigungen. Egal wer den Hausnotruf nutzt, er vermittelt Sicherheit. Und darauf legen Kunden und Angehörige zurecht großen Wert. Wie schon oben beschrieben, trägt der Hausnotruf dazu bei, dass ein Verbleib in den eigenen vier Wänden ermöglicht wird. Und passiert doch mal etwas, lässt sich schnell und einfach Hilfe rufen.

Die Angehörigen, die übrigens häufig den Anstoß zu einem Hausnotruf geben, sind beruhigter, wenn Mutter, Vater, Oma oder Opa den Hausnotruf besitzen und im Notfall Hilfe rufen können.

Sorgeberatung:

Welche Kosten entstehen bei der Anschaffung eines Hausnotrufgerätes der Malteser? Gibt es neben den Anschaffungskosten auch ständige, monatliche, Kosten? Gibt es Zuschüsse zu den Kosten von den Kranken- und/oder Pflegekassen?

Bergmann:

Die ausführliche Beratung, die wir in der Regel beim Interessenten vor Ort durchführen, ist unverbindlich und kostenfrei. Erst wenn in Folge der Beratung die Entscheidung für den Hausnotruf fällt, entstehen einmalige Kosten in Höhe von 50 EUR. Mitglieder sind von diesen Kosten befreit. Die monatliche Kostenhöhe hängt von der gebuchten Leistung ab. Der Interessent hat die Wahl zwischen den Paketen Grundsicherheit und Komplettsicherheit. Beim Paket Grundsicherheit werden die Kontaktdaten angegebener Bezugspersonen (z.B. Angehörige, Nachbarn, Bekannte) in unserem System hinterlegt. Im Falle eines Notfalls werden diese Bezugspersonen von unserer Zentrale kontaktiert und gebeten, die Wohnung ihres Angehörigen, Nachbarn oder Bekannten aufzusuchen und ggf. Hilfe zu leisten oder dem durch unsere Zentrale alarmierten Rettungsdienst verschlossene Türen zu öffnen. Die monatlichen Kosten betragen hierfür z.Zt. 27 EUR. Liegt ein Pflegegrad vor und bewilligt die Pflegekasse den Hausnotruf, ist das Grundpaket monatlich kostenfrei. Für Interessierte, die solche Bezugspersonen nicht haben, bei denen die Angehörigen berufstätig sind oder weiter weg wohnen, kommt ausschließlich das Komplettpaket in Frage. In diesem Fall erhalten wir Malteser alle notwendigen Schlüssel zum Haus/zur Wohnung und kommen in Form unseres Bereitschaftsdienstes im Einsatzfall zum Notrufenden. Wir helfen nach Stürzen wieder hoch, leisten Erste Hilfe oder öffnen dem Rettungsdienst die Tür. Die monatlichen Kosten betragen z.Zt. 46 EUR. Es gibt keine versteckten Kosten und auch Zusatzkosten fallen durch Einsätze im Sinne des Hausnotrufes nicht an. Beim Vorliegen eines Pflegegrades und Bewilligung durch die Pflegekasse beteiligt diese sich in Höhe von aktuell monatlich 23 EUR. Der Differenzbetrag ist Eigenanteil des Kunden. (Stand August 2020)

Sorgeberatung: Ist der Hausnotruf ein Ersatz oder eine Ergänzung zum Telefon?

Bergmann:

Auf jeden Fall eine Ergänzung. Zunächst einmal ist das normale Hausteleson für viele Menschen eine wichtige Verbindung zur Familie, Freunden und Bekannten. Jeden Tag werden routinemäßig Telefonate geführt, ein kleiner Plausch gehalten oder Termine gemacht. Das möchten wir niemandem wegnehmen. Das Telefon erfüllt einen Zweck, der Hausnotruf einen anderen. Wir bekommen natürlich häufig zu hören ‚Ich habe doch ein Telefon, da brauche ich keinen Hausnotruf‘. Doch wenn wir aufgrund unserer Erfahrungen und Erlebnisse Vorfälle skizzieren, in denen das Telefon eben nicht griffbereit war, ist die Entscheidung schnell klar. Spätestens dann, wenn wir den Interessenten erläutern, dass der Funksender spritzwassergeschützt ist, man also mit duschen gehen kann, hat sich das Argument mit dem Telefon erledigt. Es bietet sich an, sich frühzeitig mit dem Thema Hausnotruf zu beschäftigen. Wenn etwas passiert, kann es im Ernstfall zu spät sein.

„Hilfe annehmen kann man lernen!“

Nach eigenen Angaben * kommen die meisten pflegenden Angehörigen mit der Pflege von pflegebedürftigen Angehörigen gut zurecht. Allerdings berichtet gleichzeitig eine nicht unerhebliche Anzahl von pflegenden Angehörigen über Schlafstörungen, Schlafmangel, von negativen Auswirkungen auf Freundschaftsverhältnisse, von Zukunfts- und Existenzängsten und von großen Anstrengungen als Pflegepersonen insgesamt.

Bevor pflegende Angehörige bis an den Rand der eigenen Erschöpfung pflegen, sollten Hilfen in Anspruch genommen werden.

Oft sind es der Hausarzt oder die eigenen Kinder, die die Überlastung erkennen.

Vorsorge- und Rehabilitationsmaßnahmen gemäß §§ 23 und 40 SGB V sind gesetzlich begründet.

Weiterhin sind zahlreiche Entlastungsmöglichkeiten durch die soziale Pflegeversicherung (SGB XI.) vorgesehen.

Ja, die Hemmschwelle zur Inanspruchnahme von Unterstützung ist groß.

Dennoch: Die Annahme von Hilfe kann man lernen!

Manchmal braucht es klare Worte, eben von den eigenen Angehörigen oder vom behandelnden Arzt. Aber auch das Bewußtsein über eigene Bedürfnisse kann dazu führen, daß man als pflegender Angehöriger Hilfe in Anspruch nimmt.

Manchmal muss der pflegende Angehörige aber auch mutig auf professionelle Unterstützer zugehen und den Versuch der professionellen Unterstützung wagen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie rechtzeitig Hilfe von anderen in Anspruch nehmen; denken Sie daran: Einen Pflegebedürftigen Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat und Jahr für Jahr zu versorgen ist eine anspruchsvolle und gleichzeitig anstrengende Tätigkeit.

(*Im Rahmen des Pflegereport hat die BARMER Krankenkasse rund 1.800 Hauptpflegepersonen befragt)

Von mir können Sie die Checkliste: „Einen geeigneten Pflegedienst finden!“ erhalten!

Beratungsbüro in Meinkot

In der ehemaligen Kinderarztpraxis Dr. Kruschke in Meinkot werde ich zukünftig regelmäßig eine niedrigschwellige Beratungszeit anbieten.

Los geht es am Samstag, den 05.12.2020 von 09:00 Uhr bis 13:00 Uhr.

Mein Beratungsbüro ist barrierefrei erreichbar.